

# Ein Beitrag zu Schicksalen jüdischer Chemiker in der Filmfabrik Wolfen nach 1933\*

Peter Löhnert und Manfred Gill  
Filmfabrik Wolfen GmbH i. L., Postfach 1259, 06755 Wolfen

Zur Vertreibung jüdischer Chemiker an den Universitäten und Kaiser-Wilhelm-Instituten im nationalsozialistischen Deutschland hat Ute Deichmann 1995 in Bonn auf der Tagung der Fachgruppe Geschichte der Chemie vorgetragen (1). Am Beispiel des Faches Chemie an der Hamburger Universität vermittelt Jost Weyer die Atmosphäre an Hochschuleinrichtungen im "Dritten Reich" und arbeitet auch die daraus resultierenden Beziehungen unter den Fachkollegen heraus (2).

Mit dieser Arbeit wollen wir unsere Untersuchungen zum Schicksal jüdischer Chemiker in der Filmfabrik Wolfen nach der Machtergreifung der Nazis vorstellen. Von dem Gesetz zur "Wiederherstellung des Beamtentums" vom 7. April 1933 war die Beschäftigung von jüdischen Wissenschaftlern in der Industrie nicht betroffen. Es gab aber auch sehr zeitig in der Filmfabrik Wolfen als Mitgliedsbetrieb der I.G. Farbenindustrie AG Stimmen aus der Ortsgruppe der NSDAP, "die Agfa zu entjüden" bzw. Denunziationen und Verleumdungen aus der "Nationalsozialistischen Betriebsorganisation" (NSBO) gegenüber von Führungskräften, die als Juden bekannt waren (3). Diskriminierung und Ausgrenzung von jüdischen Mitarbeitern (4) waren aber keine Themen in der Filmfabrik in den ersten Jahren nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten. Die Direktion der Filmfabrik Wolfen wies alle Vorstöße der NSDAP und der NSBO in dieser Richtung zurück.

Zum Verständnis der Situation in Wolfen sind zwei Aspekte herauszuarbeiten:

1. Die Filmfabrik Wolfen ist eine Gründung der Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation zu Berlin. Die Gründung der AG selbst erfolgte durch jüdische Kaufleute und Wissenschaftler (5-8). Das Kapital dieser Aktiengesellschaft wurde in hohem Maße von jüdischen Banken und Bürgern gehalten.
2. Die relativ lange Beschäftigung von jüdischen Mitarbeitern ist im Zusammenhang mit dem Wirken des "Betriebsführers" der Filmfabrik Wolfen und Vorstandsmitglieds der I.G. Farbenindustrie AG, Dr. Fritz Gajewski, zu sehen. Dessen in gewissem Sinne wohlwollende Haltung zu seinen jüdischen Mitarbeitern stand im Gegensatz zur Parteidisziplin, der er als NSDAP - Mitglied unterworfen war. Damit bestand in Wolfen eine besondere Situation im Vergleich zu anderen I.G. Werken (9).

\*Überarbeitete Fassung eines Vortrages, gehalten auf der Tagung der Fachgruppe Geschichte der Chemie, Marburg, März 1997

## Die Actien - Gesellschaft für Anilin - Fabrikation Berlin

Dieses Unternehmen wurde 1873 als Aktiengesellschaft gegründet (5). Die Vorläuferbetriebe waren

- die Chemische Fabrik von Max Jordan am Wiesenufer in Berlin - Treptow und die
- Gesellschaft für Anilinfabrikate in Rummelsburg, welche am 6. März 1867 von den Chemikern Dr. Paul Alexander Martius und Dr. Paul Mendelssohn-Bartholdy aus der Taufe gehoben wurde.

Die Abkürzung Agfa wurde 1897 unter mehreren Nummern als Warenzeichen für chemische Präparate für photographische Zwecke, für Teerfarbstoffe und chemische Produkte sowie für pharmazeutische und kosmetische Präparate geschützt (10). Sie hat sich als Firmenname und Logo durchgesetzt.

In Berlin wurden die Firmengelände in Treptow und in Rummelsburg bald zu eng. Dichte Wohnbebauung und benachbarte Industriebetriebe ließen keine Erweiterungen mehr zu. Mit dem Erwerb von Grundstücken in den Gemarkungen Greppin und Wolfen, Kreis Bitterfeld (11), wurde ab 1894 die Farbenfabrik Wolfen errichtet, und ab 1909 startete der Bau der Filmfabrik (12). Diese beiden Werke entwickelten sich im Laufe der Zeit zu den Standbeinen der Agfa, während die Berliner Produktionsstandorte ab 1925 stufenweise aufgegeben und anderen Nutzungen zugeführt wurden (13, 14).

Herausragend für die Entwicklung der Agfa sind Mitglieder von bekannten jüdischen Familien wie Oppenheim, Mendelssohn-Bartholdy, von Simson und Erlenbach, die als Kaufleute, Wissenschaftler oder Manager maßgeblich für das Unternehmen tätig waren.

Seit 1901 unter der Leitung von Franz Oppenheim (1853 - 1929) wuchs die Agfa zu einem Großunternehmen der chemischen Industrie in Deutschland (15,16). Sein Sohn Kurt (1886 - 1947) war in der Zeit von 1926 - 1930 Vorstandsmitglied der I.G. und anschließend 1930/1931 Aufsichtsratsmitglied des Konzerns (18).

In der Linie vom Firmenmitgründer (17) Paul Abraham Mendelssohn-Bartholdy (1841 - 1880) stehen dessen Sohn aus erster Ehe, Otto (1868 - 1949), als Aufsichtsratsmitglied der Agfa seit 1908 und dann ab 1926 bis 1938 als Aufsichtsratsmitglied der I. G. Farben; Sohn Paul (1879 - 1956) aus zweiter Ehe war ab 1910 maßgeblich bei der Inbetriebnahme der Filmfabrik Wolfen beteiligt und war später bis zur Verlagerung 1933 Leiter der Fotoplattenproduktion in Berlin (18).

August von Simson (1837 - 1927) war seit 1901 Mitglied des Aufsichtsrates der Agfa und war 1926 ältestes Mitglied des I. G.- Aufsichtsrates. Sein Sohn Ernst (1876 - 1941) war seit 1922 ebenfalls Mitglied des Agfa - Aufsichtsrates und ab 1926 im Aufsichtsrat der I.G. - Farben, bis er 1938 zwangsweise dort ausscheiden mußte (18).

Arnold Erlenbach (1868 - 1938), der aus einer alten jüdischen Familie aus Fürth stammt (18), war seit 1896 bei der Agfa als Farbstoffchemiker beschäftigt. Seit 1901 in der Farbenfabrik Wolfen eingesetzt, wurde er im Laufe seiner Karriere dort Werkleiter und ab 1921 Vorstandsmitglied der Agfa. Von 1926 bis 1929 (Ruhestand) war er Mitglied des Vorstandes der I. G. Farbenindustrie A G (19).

In dieser Arbeit sollen aber nicht die Leistungen der vorgenannten gewürdigt, sondern die Schicksale der in der Filmfabrik Wolfen angestellten jüdischen Chemiker nach 1933 untersucht werden. Diese wohnten damals vorzugsweise in der "Beamtenstadt" Dessau und waren dort mit den Auswirkungen des Antisemitismus konfrontiert (20, 21).

# I. G. FÄRBEINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT

Personal-Abteilung.

Ausgeschiedene Juden.

3pe

*Handwritten notes:*  
104/10  
2.3.39

N a m e geb.am ... in ... Fam.Stand Betrieb	Eintritt in die IG	Vertrags- lauf und Kündigung	beurlaubt bzw. Tätig- keit beend- et	Beendigg. d. Dienst- verhältn. Vertrags- ablauf	Gehalt bis "Karenz "
Dr. Biltz, Martin 17.10.1900 Berlin verh., 1 Wiss.Abt.,	1.4.1929	auf 1 J. bis zum 30.9.j.J.; Kü. 5 Mon.	16.5.1938  X 5	30.9.1938	30.9.1938 30.9.1939 verlängert bis 31.3.1940 (Entsch. 753.-p.77.)
Dr. Bincer, Hans 22.7.1891 Lilienfeld verh., 1 Wiss.Abt.	1.9.1928	auf 1 J. bis zum 30.9.j.J.; Kü. 43 Mon.	31.3.1936  2	31.3.1936 (am 31.12. 1936 bei d. Photo GmbH. aus- geschieden)	31.3.1936 verzichtet
Dr. Dannenberg Hans 21.10.1900 Duisburg verh., 1 Ku.Wiss.L.	15.12.1928 <i>/Ludwigstr.</i>	auf 1 J. bis zum 30.6.j.J.; Kü. 4 Mon.		31.7.1937  X 3	31.7.1937 31.7.1939 (Entsch. nicht beansprucht)
Dr. Luft, Fritz 15.7.1901 Roßwein/Sa. verh., 1 Wiss.Abt.	1.4.1928	auf 1 J. bis zum 31.3.j.J.; Kü. 5 Mon.	4.5.1938  X 6	31.7.1938	31.3.1939+) verzichtet
Reich, Rudolf 19.5.1890 Szczyrk verh. Prüfstelle	6.7.1928	Anstellgs. Schreiben	28.2.35  X i	30.6.1935	31.6.1935 -
Dr. Herz Richard 12.2.1897 Frankfurt/M. verh., 1 Berlin SO 36 Röntgentechn.	1.8.1931	a.u.D.	-	30.6.1936	30.6.1938 31.3.1939+)

+) in einer Summe gezahlt

*Handwritten signature*

30.9.39

Die beigefügte Tabelle (22) benennt die jüdischen Chemiker der Sparte III der I. G. Farben. Über den Berliner Mitarbeiter Dr. Herz fehlen uns weitere Informationen. Von den anderen Genannten konnten die Lebenswege nach ihrer Entlassung aus der Filmfabrik Wolfen zumindest in Bruchstücken nachvollzogen werden.

In diese Arbeit werden die Schicksale von Dr. Paul Goldacker, der selbst kein Jude war aber eine jüdische Frau hatte und von Dr. Gerhard Ollendorff, bis 1932 Werkdirektor der Filmfabrik Wolfen und stellvertretendes Mitglied des Vorstandes der I. G., mitbetrachtet. Diese beispielhafte Einbeziehung ist für die Darstellung des Konfliktes aus der politischen Situation nach 1933 von Bedeutung. In diesem Zusammenhang ist es auch erforderlich, die Biographie von Dr. Gajewski zu beleuchten.

### **Der Betriebsführer der Filmfabrik Wolfen und Leiter der Sparte III**

In der Zeit nach 1933 hing das Wohl der jüdischen Mitarbeiter des Unternehmens sehr stark von Verhalten des Betriebsführers ab, und ob, und wie lange es möglich war, dem Druck der NSDAP und dem Staat zu widerstehen. Seit 1930 war Dr. Fritz Gajewski der Leiter der Sparte III der I. G. und zugleich Werkleiter der Filmfabrik Wolfen (23). Im März 1933 wurde Gajewski Mitglied des Zentralausschusses der I.G. Farben, dem eigentlichen Führungskreis des Konzerns. Ende April 1933 wurde er Mitglied der NSDAP. War der Parteieintritt Vorgabe des Konzerns oder innere Überzeugung ? (24). Die Durchsicht der Verhörprotokolle des I. G. - Farbenprozesses (1946 - 1947) konnte die Frage nicht erschöpfend beantworten (25). Die 36 Meter Akten aus dem Bestand des Büros Gajewski im Unternehmensarchiv der Filmfabrik Wolfen lassen zumindest den Schluß zu, daß Gajewski kein aktiver Nazi war. Gajewski stand an der Spitze der Filmfabrik Wolfen mit 11 000 Mitarbeitern. Als Leiter der Sparte III war er der Führer von 38 000 Beschäftigten, die photographische Produkte, Kunststoffe und Kunstfasern herstellten. Zusätzlich war er Mitglied von verschiedenen Kommissionen innerhalb der I. G., sowie von fachübergreifenden Wirtschaftsorganisationen und Verbänden. Durch die Fülle von Posten war Gajewski nur ca. 100 Tage im Jahr im Wolfener Büro, wie er selbst im Nürnberger Prozeß ausführte (25). Obgleich seine Tage mit Arbeit gefüllt, waren ihm die Angelegenheiten der jüdischen Wissenschaftler und derjenigen, die jüdisch verheiratet waren, "Chefsache". Er delegierte diese Fragen weder an die Personalabteilung noch an die Fachdirektoren. Unersetzbarkeit der jüdischen Chemiker kann es kaum gewesen sein, bei einem Bestand von etwa 100 Wissenschaftlern in der Filmfabrik. Gajewski war auch nicht stark in der NSDAP engagiert und die Filmfabrik wurde auch nicht "Nationalsozialistischer Musterbetrieb". Er unterstützte die jüdischen Mitarbeiter so lange, bis die rassistischen Reichsgesetze immer stärker den Handlungsspielraum einschränkten und auch Unannehmlichkeiten für das Unternehmen, wie z. B. Sperrung von Devisen, drohten. Gajewskis Haltung ist damit sowohl im zeitlichen Ablauf als auch in zunehmenden Differenzen zu sehen, die er mit Parteidienststellen hatte. Als Beispiel sei hier genannt die Auseinandersetzung mit dem Kreisleiter der NSDAP in Bitterfeld, dem Gauleiter von Sachsen-Anhalt und der Gestapo in Halle wegen angeblicher Verächtlichmachung des Führers Adolf Hitler. Gajewski hatte öffentlich das Fachwissen von Hitler angezweifelt, als dieser vorschlug, aus Kartoffelkraut Zellstoff herzustellen (26). Gajewski mußte viel Kraft aufwenden, um sich bei den Parteidienststellen zu

entschuldigen. Auch gab es starke Differenzen zu Dr. Schieber, dem Vorstand der Thüringische Zellwolle AG, einem ehemaligen Mitarbeiter der Filmfabrik und aktiven Nazi, welche nicht nur aus der Konkurrenzsituation bei der Zelluloseherstellung resultierten. Gajewskis tolerierende Haltung im Jahre 1938 im Falle des Dr. Goldacker verstärkte die Angriffe auf ihn erheblich, und das zu einem Zeitpunkt, als die rassistischen Gesetze verschärft wurden.

### **Die Veränderung des politischen Klimas nach 1933**

Aus den Jahren 1933/1934 gibt es in den Akten des Unternehmensarchives bis auf die verbalen Äußerungen aktiver Nazis keine weiteren Hinweise auf Konflikte, die jüdische Mitarbeiter betreffen. Die Atmosphäre erschien friedlich.

Als erster verließ der jüdische Chemotechniker Rudolf Reich die Filmfabrik (27). Er war der einzige unter den aufgeführten, der sich offen zum jüdischen Glauben bekannte. Er wurde 1934 zum Mitglied der Repräsentantenversammlung der Dessauer Israelitischen Kultusgemeinde bis 1937 gewählt (28). Über die Hintergründe und Umstände seines Ausscheidens ist nichts bekannt. Er erhielt noch 3 Monate Gehalt, eine Abfindung von 300 Mark und verließ das Unternehmen zum 30. Juni 1935. Sein Gesuch, ihn bei der I. G.-Vertretung in Bukarest zu beschäftigen, wurde abgelehnt (29). Über sein weiteren Lebensweg konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Das politische Klima verschärfte sich im Jahre 1935. Neue antisemitische Aktionen fanden in verschiedenen Städten statt, so auch in Dessau (20). Schärfere diskriminierende Gesetze waren in Vorbereitung, die im "Reichsbürgergesetz" vom 15. September 1935 und in der folgenden "Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz" vom 14. November 1935 gipfelten. Diese Verordnungen erklärten per Gesetz, wer Jude war. So wurden auch Bürger als Juden erklärt, die zum Zeitpunkt der Gesetzerlassung mit einem jüdischen Ehepartner verheiratet waren.

Das betraf den Chemiker Dr. Paul Goldacker .Am 10. August 1935 wandte sich Goldacker schriftlich an Gajewski und schilderte seine Lebenssituation (30, 31):...

Meine Frau ist Jüdin. Die Verhältnisse haben sich jetzt überall derart zugespitzt, daß mir das Leben hier unerträglich ist. Ich vermag nicht in einem Volk zu leben, das mich von Tag zu Tag mehr ablehnt, beschimpft und mir jede Bewegungsfreiheit nimmt. Nach dem Willen der Regierung dürfte mir heute in Dessau niemand etwas verkaufen. Ich habe also die Wahl, zu verhungern oder, was ich zum Leben brauche, nur unter Demütigungen zu verschaffen. Das ist für mich ein unmöglicher Zustand. ...

Goldacker unterbreitete den Vorschlag, ihn im Ausland zu beschäftigen. Gajewski lehnte nach einer Aussprache mit Goldacker dieses Ansinnen ab. Unter welchen Lebensumständen Goldackers die folgenden Jahre durchstanden, ist nicht aus den Archivakten zu entnehmen. Im Werk hatte Dr. Goldacker offensichtlich keine Anfeindungen auszustehen.

Dr. Hans Bincer war der Nächste, der von den antijüdischen Aktionen betroffen wurde. Bincer war österreichischer Bürger, nach eigenen Angaben Katholik, zählte nach den Rassegesetzen als Jude, da seine Mutter Jüdin war (32). Im September 1935 wurde

Bincer unter dem Vorwurf der Werksspionage verhaftet. Nach einer Woche wurde er wieder entlassen, da sich die Vorwürfe als haltlos erwiesen (33). Bincers Vorgesetzter, Professor Dr. Eggert, schlug in einem Brief an Gajewski eine Art Rehabilitation Bincers durch Gajewski vor (33). Bincer sollte wieder Autorität im Werk für die weitere Arbeit vermittelt werden. Dieser Brief von Eggert, dem Forschungsdirektor in Wolfen, ist bemerkenswert. Eggert, selbst mit einer Jüdin verheiratet, fordert vom NSDAP - Mitglied und Betriebsführer die Rehabilitation eines Juden. Da mußte Eggert schon ein starkes Gefühl für Gajewskis wohlwollende Haltung zu den jüdischen Mitarbeitern besitzen haben.

Bincer konnte seine Arbeit in der Filmfabrik fortsetzen. Aber die Lebensumstände an seinem Wohnort (nach Umzug von Dessau nach Leipzig) veranlaßten ihn, um Versetzung ins Ausland zu bitten (34). Er schrieb: ....

Der eigentliche Zweck meiner Übersiedlung nach Leipzig ist dadurch hinfällig geworden, daß mein Sohn wegen seiner Zuckerkrankheit auf Grund der neuerdings verschärften physischen Eignungsprüfungen in eine höhere Schule nicht aufgenommen wird. Dieser Umstand ist an sich ebensowenig entscheidend wie etwa die Entziehung der Hausangestellten, die uns gleichfalls betroffen hat. Es hat mich aber - der Geschäftsleitung wiederholt zum Ausdruck gebrachten - Überzeugung, daß eine Dauerlösung nur von einer Übersiedlung ins Ausland zu erwarten ist, bestärkt, daß ich meine Familie derartige Lebensbedingungen weiterhin nicht zumuten kann und auch für mich mit Rücksicht auf die Erhaltung meiner Arbeitsfähigkeit nicht länger verantworten darf, besonders da in Zukunft eher noch eine Verschlechterung der Lage zu erwarten ist. ...

Durch Vermittlung von Gajewski und Wilhelm Otto (Vorstandsmitglied der I.G. für den Verkauf der Produkte der Sparte III mit Dienstsitz in Berlin SO 36) konnte Bincer in der Phototechnischen Zentrale in Berlin bei Dr. Herz einen Trainingskurs absolvieren. Am 1. April 1936 wurde er zur Agfa Photo GmbH Wien versetzt. Für diesen Schritt waren die Zustimmungen der Gestapozentralen in Halle und Berlin, sowie der Wirtschaftspolitischen Abteilung der I. G. und des Reichswirtschaftsministeriums erforderlich (34). Die Gestapo war zunächst der Auffassung, daß es nicht zweckmäßig sei, die I.G. durch Juden im Ausland vertreten zu lassen. Vor seiner Ausreise mußte Bincer noch erklären, ...

daß ich sowohl in Deutschland wie im Ausland über meine Verhaftung und die damit zusammenhängenden Vorgänge nicht sprechen und mich auch sonst jeder abfälligen Äußerung über Deutschland und seine Einrichtungen enthalten werde (33).

Dr. Bincer war bis Ende 1936 bei der Agfa Photo in Wien. Weiterhin ist nur bekannt, daß 1942 der Deutsche Vizekonsul in Savonna (Italien) in Wolfen zum Verbleib von Bincer anfragt.

Aus dem Jahre 1937 ist die Entlassung von Dr. Hans Dannenberg , einem Chemiker aus dem Faserbereich, aktenkundig (35). Zu den Umständen seiner Entlassung liegen im Firmenarchiv keine weiteren Unterlagen vor. Das jüdische Ehepaar Dannenberg gehörte

1938 zu den noch in Dessau lebenden 204 jüdischen Bürgern. In einem Hetzaufwurf am Vortag der "Reichskristallnacht" wurden alle Dessauer Juden mit Namen und Adresse in der Zeitung "Der Mitteldeutsche" genannt (36). Über das weitere Schicksal von Dr. Dannenberg ist nur bekannt, daß er über die holländische Grenze ging (37).

### **1938 - Die Verstärkung der Repressalien gegenüber Juden**

Ab 1938 intensivierten die Nazis ihre rassistischen Maßnahmen gegenüber Juden auch in Wirtschaft und Industrie. Bereits am 4. Januar 1938 wurde in einem Rundschreiben des Reichswirtschaftsministeriums beschrieben, welche Unternehmen als "jüdisch" einzustufen seien. Die Klassifizierung wurde am 14. Juni 1938 mit Rückwirkung ab 1. Januar 1938 in der "Dritten Verordnung zum Reichsbürgergesetz" zum Gesetz erhoben. Danach galt der Gewerbebetrieb einer juristischen Person als jüdisch

- a) wenn sich unter den gesetzlich zur Vertretung berufenen Personen Juden befinden
- b) wenn von den Mitgliedern des Aufsichtsrates mehr als ein Viertel Juden sind.

Nach dieser Verordnung war die I. G. Farbenindustrie AG ein jüdisches Unternehmen, da fünf Mitglieder des Aufsichtsrates Juden waren: Otto von Mendelssohn-Bartholdy, Dr. Richard Merton, Staatssekretär a. D. Ernst von Simson, Dr. Arthur und Dr. Carl von Weinberg (18). Wollte der Konzern jetzt nicht unter Druck kommen, mußte er handeln.

Am 25. April 1938 trafen sich die Mitglieder des Zentralausschusses der I.G. Farben Geheimrat Dr. Schmitz, Dr. Gajewski, Prof. Dr. Hörlin, Direktor von Knieriem, Dr. Krauch, Dr. ter Meer, Dr. Schneider und Dr. von Schnitzler in dem Privathaus des Aufsichtsratsvorsitzenden Prof. Dr. Bosch in Heidelberg (38). Dort beschlossen sie, alle Juden aus dem Unternehmen zu entlassen. Kenntnis von diesem Vorgang haben wir nicht aus einem Sitzungsprotokoll dieser Beratung. Die Suche danach war erfolglos, wahrscheinlich gibt es keines. Indirekt erfahren wir von diesem Beschluß durch einen sehr persönlichen Brief, den Gajewski einer Frau Elias, der Mutter einer jüdischen Angestellten der Vertriebszentrale Berlin SO 36 am 26. April 1938 schrieb (33): ...

Ich mußte etwas warten, weil die ganze Nichtarierfrage bei uns noch nicht entschieden war. Nunmehr ist die Entscheidung gestern in Heidelberg gefallen und leider an dem Geschick nichts mehr zu ändern. Wir müssen alle Nichtarier aus sämtlichen Betrieben sowie Auslandsvertretungen entfernen. Aus diesem Grunde müssen auch die nichtarischen Mitglieder unseres Aufsichtsrates ihre Posten aufgeben, darunter die hochverdienten Herren von Weinberg. ...

Gajewski teilte mit, daß er für die Tochter nichts mehr tun kann. Das war für Gajewski schmerzlich, denn er hatte beim Apotheker Elias in Königsberg gelernt.

Dem Zentralausschuß ist sicher die Entscheidung auch nicht leicht gefallen. Das Verhältnis vieler führender Männer der I. G. zu Juden aus Wirtschaft und Kultur war achtungvoll oder gar freundschaftlich. Waren doch etliche jüdische Professoren unter den akademischen Lehrern jener Männer, die jetzt eine solche Entscheidung getroffen hatten. In den folgenden Wochen sind die jüdischen Aufsichtsratsmitglieder gedrängt worden ,

ihre Mandate zur Verfügung zu stellen. Vier Wochen nach der Zentralausschußsitzung tagte der I. G. Vorstand . Über diese Tagung gibt es ein Protokoll (39). Darin heißt es:...

Herr Geheimrat Schmitz gibt bekannt, daß Herr von Mendelssohn-Bartoldy anläßlich seines 70. Geburtstages den Wunsch geäußert habe, aus dem Aufsichtsrat auszuschcheiden, ferner die Herren Richard Merton, Staatssekretär a. D. von Simson, Geheimrat Dr. Arthur von Weinberg und Dr. Carl von Weinberg, die beiden letzteren in Verbindung mit dem Aufgehen der Firma Cassella in der I. G., ihr Amt als Aufsichtsratsmitglied niedergelegt haben. ...

Ein Hinweis, daß Juden entlassen werden sollen, ist im Protokoll nicht enthalten. Aber im Unternehmen wird danach gehandelt.

Die Dienstverhältnisse der Wolfener Chemiker Dr. Fritz Luft und Dr. Martin Biltz sowie des Berliner Kollegen Dr. Richard Herz wurden schnellstmöglich beendet (s. Tabelle) unter Gewährung des vertraglichen Gehaltes bzw. Karenzzulagen. Zu diesem Zeitpunkt war die weitere Entwicklung noch gar nicht abzusehen. Die Wolfener Führung war weniger mit den eben Genannten beschäftigt, sondern mit dem sich ausweitenden Fall Dr. Goldacker.

Am 11. April 1938 starteten Goldacker und seine Frau eine Urlaubsreise. Diese führte sie nach Palästina mit dem festen Entschluß, nicht nach Deutschland zurückzukehren. Als das in Wolfen bekannt wurde, setzte Hektik ein. Die Leitung versuchte, Goldacker zur Rückkehr zu bewegen bzw. bot eine Stellung als technischer Berater in Südamerika an. Die Konditionen sollten auf einem Treffen in Mailand erörtert werden. Vorbedingungen waren jedoch: Goldacker durfte noch nicht die deutsche Staatsbürgerschaft aufgegeben haben und nicht zur jüdischen Religion konvertiert sein . Goldacker lehnte ab. Die Filmfabrik bemühte sich weiter um ihn und bot eine Anstellung in Kairo an (40). Die weiteren Verhandlungen zerschlugen sich aber. Über das Schicksal von Dr. Goldacker haben wir Kenntnis von seiner Stieftochter Rachel Salinger (41).

In Palästina, welches unter britischer Verwaltung stand, wurden im Sommer 1940 alle Deutschen in Internierungslagern festgehalten. Goldacker wurde in einer Templersiedlung interniert, die von deutschen Einwanderern gegründet wurde. Diese Siedler bekannten sich zum Nationalsozialismus. Ausgerechnet dorthin wurde Goldacker verbracht, der aus Deutschland geflohen war, der mit seinen Söhnen aus erster Ehe gebrochen hatte, da sie der NSDAP und der SS angehörten. Er mußte schwere Monate unter seinen Feinden leben und verstarb auf ungeklärte Weise am 8. Oktober 1940.

Der Fall Goldacker mußte am 31. Mai 1938 dem Sicherheitsdienst beim Reichsführer SS übergeben werden. Goldackers Flucht führte zu starken Differenzen zwischen Staats/Parteistellen und Dr. Gajewski. Die Verhandlungs- und Stellenangebote gingen offensichtlich weit über den Spielraum hinaus, den Gajewski als I.G.- Vorstandsmitglied hatte. Seine nationalsozialistische Position wurde in Frage gestellt (42): ...

Was sollen wir und was sollen die maßgebenden Parteistellen dazu sagen, daß die führenden Leute von der Agfa erst eines solchen, Gott sei Dank, vor Parteistellen nicht zu verheimlichenden Hereinfalls bedürfen, um auch sich zu der von uns alten Nationalsozialisten doch oft genug betonten Auffassung bequemen zu können, daß

die Beschäftigung von Juden und jüdisch versippten... eine außerordentliche Gefahr für die deutsche Wirtschaft und auch meistens für die deutsche Wehrbereitschaft darstellt. ... Wenn die Agfa nun, nachdem sie mit ihrer Toleranz gründlich hereingefallen ist, plötzlich ein halbes Dutzend Juden entläßt, so geschieht das viel zu spät, um damit uns und die maßgeblichen Parteistellen davon überzeugen zu können, daß die führenden Leute der I.G. mit dem Eintritt in die Partei absolut zuverlässige Nationalsozialisten geworden seien. ...

Die laufenden Auseinandersetzungen mit Dienststellen und die Flucht Goldackers setzten Gajewski unter Druck und beeinflussten seine innere Haltung. Sicher mußte er vorsichtiger werden. Die Ereignisse der Nacht vom 9. zum 10. November zeigten jedem deutlich, wozu die Nazis noch fähig sein werden.

Am 25. November 1938, fand ein vertrauliches Gespräch zwischen Dr. Ollendorff und Dr. Gajewski statt. Ollendorff war der Vorgänger Gajewskis in Wolfen. Er teilte mit, daß die Familie Ollendorff plane, Deutschland zu verlassen (43). Diese Information habe er bereits an die Reichsstelle für Wirtschaftsausbau gegeben. In dem Gespräch führte Ollendorff weiter aus, daß er eine Anfrage eines Japaners erhalten habe, ob es möglich sei, photographische Fachleute zu benennen. Durch Devisenschwierigkeiten könne Japan nicht mehr genügend Agfa-Filme importieren und müsse die eigene Filmproduktion ausbauen. Ollendorff zeigte noch ein Schreiben der Englischen Gesandtschaft, welche mitteilte, daß Ollendorff jederzeit ein Gesuch auf einen englischen Paß einreichen könne. Bei diesen Informationen horchte Gajewski auf. Am gleichen Tag berichtete er an die Gestapo Halle über Ollendorffs Auswanderungspläne und forderte eine Hausdurchsuchung bei Ollendorffs, um eventuell noch werksinterne Aufzeichnungen sicherzustellen (43). Warum tat das Gajewski ? Nach es der Auftrag von Bosch, in diesem Falle sich sehr vorsichtig zu verhalten, damit kein know-how abfließt ? (44) In die Fänge der Gestapo zu kommen, konnte doch tödlich sein. Die Gestapo reagierte prompt. Die Hausdurchsuchung fand statt und, Ollendorff wurde verhaftet. Offizielle Dokumente wurden nicht gefunden. Gajewski wurde als Ergebnis der Durchsuchung eine Gratulationskarte vorgelegt, die Geheimrat Schmitz, Vorstandsvorsitzer der I.G., dem ehemaligen Kollegen Ollendorff zum 60. Geburtstag geschrieben hatte. Gajewski entschied, diese Karte sei zu verbrennen. Nach 14 Tagen schrieb Gajewski erneut an die Gestapo. Unter Verweis darauf, daß keine Dokumente gefunden wurden, signalisierte er, daß "von unserer Seite kein Interesse mehr besteht, Herrn Dr. Ollendorff Schwierigkeiten zu machen". Ollendorff verblieb jedoch bis zum Frühjahr 1939 in Haft.

Am 14. Juni 1939 trafen sich Gajewski und Ollendorff in Gajewskis Büro. Am Folgetage informierte Gajewski den Geheimrat Schmitz über das Treffen und teilte mit, daß er mit Ollendorff über die Gründe der Inhaftierung gesprochen habe (das war nicht die Wahrheit, wie sich später im Nürnberger I.G. Farbenprozeß herausstellte) und daß eine Lösung für Ollendorffs Zukunft gefunden wäre (43). In einem Brief vom 29. Juni 1939 dankte Ollendorff ganz herzlich für Gajewskis Bemühungen für seine Freilassung. Er hatte keine Vorstellung, daß ausgerechnet Gajewski die Verhaftung verursacht hatte. Im gleichen Jahr emigrierte Familie Ollendorff nach Brasilien. Dr. Ollendorff verstarb am 1. Dezember 1949 in Rio de Janeiro im Alter von 71 Jahren.

Dr. Luft gelang es, am 11. November 1938 (einen Tag nach der "Reichspogromnacht") mit seiner Frau Deutschland zu verlassen und nach Argentinien zu flüchten (45).

Eine weitere dramatische Aktion war die Emigration von Dr. Martin Biltz. Dieser arbeitete im Wissenschaftlichen Photolaboratorium, welches von Prof. Eggert geleitet wurde. Die Mutter von Biltz war Jüdin. Biltz selbst hatte in den Personalakten als Konfession evangelisch-lutherisch angegeben (46). Dr. Biltz wohnte auch in Dessau. Im Januar 1939 schrieb Biltz kurz hintereinander zwei Briefe an die Privatadresse Gajewskis in Leipzig (47). Im ersten Brief beschrieb er seine schwierige Situation. Es war ihm nicht gelungen, eine Anstellung im Ausland zu finden. Jüdische Organisationen (48) wollten ihm nicht helfen, da er Mitglied der protestantischen Kirche sei. Biltz informierte Gajewski, daß er sich bei einer japanischen Firma bemühe, aber deren Entscheidung verzögere sich. Ein Observatorium in Pasadena (USA) hatte Biltz eine Stelle angeboten, hierfür brauchte er jedoch eine Arbeitserlaubnis. Biltz bat um Vermittlung für eine zeitweise Anstellung bei der amerikanischen I. G. Tochter Agfa-Ansco.

Im zweiten Brief wünschte Biltz eine positive Referenz über seine Person. Er hatte Antrag auf Verleihung des "Vorläufigen Staatsbürgerrechtes" beim Anhaltischen Staatsministerium gestellt. Bei Bewilligung könnte Biltz wieder Mitglied der Deutschen Arbeitsfront (DAF) werden und somit wieder die Chance für eine Beschäftigung in Deutschland erhalten. Die Chance für eine solche Ausnahmegenehmigung war allerdings sehr gering. Biltz hatte einen Entwurf zur Bewertung seiner Person an Gajewski gesandt. Mit geringfügigen Änderungen erhielt Biltz das Zeugnis mit der Unterschrift Gajewskis auf Kopfbogen der I. G.. Hieraus eine Passage (47): ...

Zu den charakterlichen Eigenschaften von Herrn Dr. Biltz möchte ich zunächst bemerken, daß ich äußerst überrascht war, als ich erfuhr, daß er nach den gesetzlichen Bestimmungen als Jude gilt. Ich habe niemals eine Eigenschaft an ihm bemerkt, die darauf schließen ließe, daß er der deutschen Volksgemeinschaft fremd wäre. Nach der Mitteilung von Herrn Dr. B. habe ich öfters Gelegenheit genommen, meinen Vertrauensrat darüber zu befragen, ob irgendwelche Beschwerden von Angehörigen der Gefolgschaft gegen ihn vorliegen. Das ist niemals der Fall gewesen. Herr Dr. B. hat seine Tätigkeit innerhalb der Betriebsgemeinschaft stets in bestem Einvernehmen mit seinen Vorgesetzten, Kollegen und Arbeitskameraden ausgeführt. ... Wegen der gerade zur Zeit außerordentlich großen Schwierigkeit, gut und vielseitig ausgebildete Chemiker zu bekommen, und da eine fast 10-jährige Laboratoriumserfahrung, wie sie Herr Dr. B. besitzt, ihn besonders wertvoll macht, haben wir ihn sehr ungern entlassen. Aus den gleichen Gründen würden wir es begrüßen, wenn die Arbeitskraft der Herrn Dr. B. der deutschen Volksgemeinschaft erhalten bleiben würde. ...

Weder eine zeitweise Anstellung bei Agfa-Ansco war möglich, noch gelang es, Biltz zum Arier zu "adeln". Die Karenzzeit wurde bis zum 30. März 1940 verlängert. Das Unternehmen mußte allerdings fürchten, daß es damit Probleme bekommen würde. Biltz gelang es, auf wundersame Weise zu emigrieren. Er erreichte mit seiner Frau am 20. Februar 1940 Tokyo. Das ist heute kaum noch vorstellbar: Mitten im 2. Weltkrieg, Polen war okkupiert, gelang es die Grenze zur Sowjetunion zu überschreiten, eine lange

Reise durch Sibirien zu machen und dann die Ausreise UdSSR/Einreise Japan zu bewältigen. Die Tochter Marianne konnte bereits vorher in England untergebracht werden (49). Biltz erhielt eine Anstellung bei der Firma Fuji Shansin Film in Ashigara. Kurz darauf ging Post von der Agfa Photo Übersee, welche die Auslandsaktivitäten der Agfa-Gruppe zu koordinieren hatte, in Wolfen ein (47). Es wurde angefragt, ob die Tätigkeit von Dr. Biltz bei Fuji nicht Geheimnisverrat in sich bergen könne. Dr. Miller, Produktionsdirektor in Wolfen, schrieb im Auftrage Gajewskis abwehrend (50): ...

Wir sind an weiteren Orientierungen in dieser Hinsicht vollständig desinteressiert, da Herr Dr. Biltz in keiner Weise Farbfilm-Fachmann ist und die Gestapo ihn auf unser diesbezügliches Gutachten ausreisen ließ. Wir bitten Sie, die Vertretung in Tokyo entsprechend orientieren zu wollen. Wir glauben, daß damit die Korrespondenz ihren Abschluß gefunden hat. ...

Dieser Brief war eine tolle Untertreibung. Biltz hatte als Mitarbeiter von Prof. Eggert im Wissenschaftlichen Photolaboratorium sehr wohl gute Einblicke in das wohlgehütete Agfa-Color-Verfahren. Über den weiteren Lebensweg von Dr. Biltz haben wir Kenntnis von Prof. Eggert, der mit Biltz auch in den schwierigen Kriegszeiten Briefwechsel hatte (51). Im Jahre 1943 verlor Biltz seinen Arbeitsplatz bei Fuji, da die japanische Regierung allen Ausländern die Arbeitserlaubnis entzog. Fuji ließ aber noch Übersetzungsarbeiten von Biltz durchführen. 1945 nach der Besetzung Japans durch die Amerikaner erhielt Biltz eine Stelle als Zivilbeamter im Hauptquartier der 8. US-Armee. 1946 erhielt er die Einreiseerlaubnis in die USA und Anstellung im Forschungslaboratorium der Eastman-Kodak Compagny. Biltz dürfte damit wohl der einzige Wissenschaftler sein, der bei drei Fotogiganten gearbeitet hat. 21. Februar 1952 - Martin Biltz verstarb nach kurzem schweren Krankenlager.

### **Dr. Gajewski - Angeklagter im "Fall 6" der Nürnberger Prozesse**

Dr. Gajewski war zusammen mit weiteren 22 Verantwortungsträgern (Aufsichtsräte, Vorstandsmitglieder, leitende Angestellte) der I.G. Farben in Nürnberg angeklagt (52). Gajewski wohnte in Leipzig und wurde 1945 beim Rückzug der amerikanischen Truppen aus dem der Sowjetunion zugesprochenen Territorium samt Familie nach München mitgenommen (wie auch Familie Eggert und andere Wissenschaftler). Die Inhaftierung Gajewskis erfolgte im Zusammenhang mit der Vorbereitung des I. G. Farben-Prozesses im Jahre 1946. Anklage und Verteidigung hatten umfangreiche Dokumente zusammengetragen. Ein wichtiger Punkt war das Verhalten Gajewskis im Falle Dr. Ollendorffs. Der Vorgang wurde aus dem ehemaligen Wolfener Büro Gajewskis für den Prozeß zusammengestellt (43).

Dr. Ollendorff hatte für den Prozeß eine sehr positive Erklärung für Gajewski abgegeben, in der er den Einsatz Gajewskis für ihn und die anderen jüdischen Kollegen herausstellte (53). Er sagte aus, daß er zweimal inhaftiert wurde und daß Gajewski, obwohl selbst bespitzelt, sich erfolgreich für seine Freilassung eingesetzt und ihm im Juni 1939 große Hilfe bei der Auswanderung geleistet habe. Im Prozeß wurde aber herausgearbeitet, daß es Gajewski war, der Ollendorff bei der Gestapo denunzierte und damit hinter Gitter

brachte. Auf Befragen mußte Gajewski vor dem Gericht zugeben, daß er das gegenüber Ollendorff damals verschwiegen hatte (44).

Dem Gericht lagen von weiteren ehemaligen Mitarbeitern notarielle Erklärungen vor. Alle hoben Gajewskis helfende Haltung gegenüber jüdischen Mitarbeitern hervor.

Dr. Pablo Frederico Luft (Luft war 1942 argentinischer Staatsbürger geworden) gab am 21. Juni 1947 in Buenos Aires eine eidesstattliche Erklärung ab (54). Darin bestätigt er die von Gajewski erfahrene Hilfe bis 1938 und bei seiner Auswanderung. Von Dr. Martin Biltz lag ein Certificate vom 17. Januar 1947 vor (55), ausgestellt in Rochester, USA. In diesem stellte er dar, daß sich Dr. Gajewski geweigert hatte, die jüdischen Angestellten zu entlassen. Gajewski hätte schließlich dem staatlichen Druck nachgeben müssen und bis zuletzt in starker Opposition gegen die fundamentalen rassistischen Ideen der Nationalsozialisten gestanden. Ruth Bincer gab am 17. Mai 1947 eine eidesstattliche Versicherung ab (56). Sie führte aus, daß ihr Mann 1935 als Jude ins Gefängnis verbracht wurde. Dr. Gajewski habe sich ohne Rücksicht auf seine Stellung für die Freilassung ihres Mannes eingesetzt, welches auch gelang; weiterhin, daß Gajewski die Übersiedelung nach Österreich und später nach Italien ermöglichte. Professor Eggert legte in Zürich am 2. Juni 1947 seine eidesstattliche Erklärung nieder (57). Er führte aus, daß Gajewski vielfach unter Gefährdung seiner eigenen Stellung und Person ihm und seiner Frau und etlichen jüdischen Mitarbeitern wiederholt in bedrängter Lage geholfen habe. Ihm selbst habe Gajewski vor der Ableistung von Zwangsarbeit in der Organisation Todt und seine Familie vor dem Abtransport nach Theresienstadt gerettet. Dr. H. Mark, Direktor des Institute of Polymer Research in New York, äußerte sich mit einem Schreiben vom 30. Juli 1947 : Er kenne Gajewski seit 1927 und habe bis zu seiner Auswanderung im Jahre 1938 mit Gajewski zusammengearbeitet (Dr. Mark war aber nicht Mitarbeiter in Wolfen). Mark erinnerte sich an zahlreiche Diskussionen, in denen Gajewski sich zur politischen Situation in Deutschland und Österreich zwischen 1933 und 1938 äußerte. Gajewski habe immer zum Ausdruck gebracht, daß er für die strikte Rückkehr zur Demokratie in Deutschland mit freien Wahlen und eine komplette Abkehr von jeder rassistischen oder religiösen Diskriminierung sei (58).

Entlastung für Gajewski brachte auch ein Dokument ausgerechnet aus NSDAP-Kreisen. Dr. Hingst (ehemaliger Gauamtswalter im Amt für Technik, erst in Dessau und dann in Halle) schrieb am 26. September 1939 einen langen üblen Brief in der "Angelegenheit Dr. Gajewski" an die Gestapo in Halle (37). Hingst war inzwischen von der Filmfabrik entlassen worden (59) und war bei Dr. Schieber in Schwarzta untergekommen. Hingst führte Klage, daß Gajewski ihn aus Wolfen herausgekündigt habe, da er den politischen Amtsträger treffen und in seiner Tätigkeit lahmlegen wollte. In dem Brief wurde die Frage Zellstoff aus Kartoffelkraut wieder hochgespielt. Auch Gajewskis Haltung zu den staatlich subventionierten Faserbetrieben und Hydrierwerken, deren Wert in einer Friedenswirtschaft auf den von Pulverfabriken nach Beendigung des Krieges sinken würden, fand in dem Brief erneut Kritik. Breiten Raum umfaßte Gajewskis Einstellung zur Judenfrage. Unter Nennung eines jeden Namens wurde die "Schädlichkeit" der langen Beschäftigung der Juden begründet. Den ehemaligen Mitarbeitern Dres, Dannenberg, Biltz, Luft, Goldacker, Herz wurde z. T. die Weitergabe von Fabrikgeheimnissen unterstellt oder deren "abstoßendes semitisches Äußeres" hervorgehoben. "Es hat des gesetzlichen Zwanges im Mai 1938 bedurft, um Herrn Dr.

Gajewski als Parteigenossen zu veranlassen, die letzten Konsequenzen in der Judenfrage zu ziehen". Gesamtstoßrichtung war, Dr. Gajewski aus seiner Stellung auszuhebeln, was vorher bei einem Parteigericht nicht gelungen war.

"Alles in allem sehe ich in Dr. Gajewski einen Mann, der gerade in Anbetracht der großen Machtfülle, die ihm zur Verfügung steht, als besonders gefährdend für die deutsche Wirtschaftsführung anzusehen ist". Allgemein zur Führung des Unternehmens hieß es: "Letzten Endes sind ja die jetzt führenden Herren auch größtenteils als das Ausleseprodukt der früher sehr zahlreichen jüdischen Herrscher in der Firma anzusehen". Kritik fand auch, daß Gajewski den Glauben an ein kommendes Viertes Reich erkennen ließ.

Interessant ist, wie dieses Dokument in die Nürnberger Akten gelangte (60). Ein Demontearbeiter fand bei Aufräumungsarbeiten in der Leipziger Firma HASAG im Jahre 1946 in den Räumlichkeiten der ehemaligen Generaldirektion in einem großen Papierhaufen aus losen Akten eine Abschrift des Briefes von Dr. Hingst an die Gestapo. Dieses Dokument nahm er mit nach Hause, "um es bei sich bietender Gelegenheit Herrn Dr. Gajewski für Zwecke der Entnazifizierung zuzuleiten". Am 5. Mai 1947 erklärte der Finder vor einem Leipziger Notar das Auffinden des Briefes. Vom Notar wurde dann der Brief und die notarielle Erklärung der Verteidigung Gajewskis zugestellt.

Wie kam der Text des Hingstschen Briefes nach Leipzig ? Hier ist zu vermuten, daß Gajewski auch von der NSDAP-Organisation an seinem Wohnort in Leipzig unter Druck gesetzt werden sollte. Der damalige Technische Direktor der HASAG war auch NSDAP-Funktionär. Eventuell ist diesem das Papier in die Hände gespielt worden.

Dr. Gajewski wurde am 29./30. Juli 1947 in allen fünf Anklagepunkten freigesprochen und aus der Haft entlassen (52). Er fand ein neues Aufgabenfeld in der Dynamit-Actien-Gesellschaft Troisdorf. Nach Aufhebung der alliierten Kontrolle über diese Gesellschaft im Dezember 1953 erfolgte am 10. Mai 1954 seine Berufung zum Vorsitzenden des Vorstandes der Dynamit-Actien-Gesellschaft (23b). 1953 verlieh ihm der Bundespräsident Heuss das "Große Verdienstkreuz zum Verdienstorden der Bundesrepublik" in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um die deutsche Chemie und die frühere I. G. Farbenindustrie AG sowie ihrer Tochtergesellschaften (61). Die Universität Bonn verlieh ihm 1955 die Ehrendoktorwürde (18). Am 31. Januar 1957, im 72. Lebensjahr stehend, legte Gajewski den Vorsitz des Vorstandes nieder und ging in den Ruhestand (23b). Dr. Gajewski verstarb am 2. Dezember 1965.

- 1 Ute Deichmann, "Die Vertreibung jüdischer Chemiker und die Forschungsförderung in der Chemie an den Universitäten...", *Mitteil. d. Fachgr. Gesch. d. Chemie d. Ges. Dtsch. Chemiker*, 11 (Frankfurt 1995), S. 45.
- 2 Jost Weyer, "Das Fach Chemie an der Hamburger Universität im Dritten Reich", In: *Hochschulalltag im "Dritten Reich"*, hrsg. E.Krause, L. Huber, H. Fischer (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte Bd. 3), Berlin/Hamburg, Reimer 1991, S. 1119.
- 3 Unternehmensarchiv Filmfabrik Wolfen (im folgenden UA), A 5659, S.178. Das betraf z. B. Dr. May, Direktor in der Agfa Farbenfabrik Wolfen.

- 4 Jüdische Mitarbeiter sind nur im Wissenschaftler- und Angestelltenbereich zu verzeichnen. Gewerbliche jüdische Mitarbeiter waren in Wolfen nicht beschäftigt.
- 5 Paul Hirschfeld, "Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation zu Berlin", Separatdruck aus dem Werk "Berlins Groß-Industrie", hrsg. Redaktion des "Export", Berlin SW 1898.
- 6 Peter Löhnert, Heinz Mustroph, "Von der Trockenplatte zum Schwarz/Weiß-Kinefilm", Aus der Geschichte der Filmfabrik Wolfen, Heft 61, Wolfen 1987.
- 7 Peter Löhnert, Heinz Mustroph, Manfred Gill, "Die Gründung und der Aufbau der Filmfabrik in Wolfen (1909-1912)", Bild und Ton (Leipzig) 42 (1989) H. 8, S. 229.
- 8 Erhard Finger, "Die Filmfabrik Wolfen - Portrait eines traditionsreichen Unternehmens 1909-1994", hrsg. GÖS-Gesellschaft für Sanierungsmaßnahmen mbH Wolfen 1994.
- 9 Peter Hayes, "Industry and Ideology", Cambridge University Press, Reprint 1995, S.197, Fußnote 88.
- 10 UA, A 19584, Warenzeichenbuch Agfa 1897 - 1936.
- 11 "Bitterfelder Chronik - 100 Jahre Chemiestandort Bitterfeld-Wolfen", hrsg. Vorstand der Chemie AG Bitterfeld-Wolfen 1993, S. 23.
- 12 UA, Agfa-Jahresberichte 1908 und 1909.
- 13 Vom Rummelsburger Werk (Lichtenberg) wurden bis 1925 sämtliche Produkte verlagert, sowohl nach Wolfen als auch zunächst nach Treptow. Damit hatte die 1867 errichtete Fabrik aufgehört, zu bestehen (UA, Agfa-Jahresbericht 1925, S. 27 u. S 29). Auf dem Gelände wurde von der I.G.-Farbenindustrie AG gemeinsam mit der Glanzstoff AG die Aceta G.m.b.H. zur Herstellung von Acetatkunstseide gegründet.
- 14 Rationalisierungsdruck in der I.G. führte bereits 1926 zu Überlegungen, die Treptower Photoplatzenfabrik nach Wolfen zu verlagern. Ab 1930 wurde das Projekt konzentriert bearbeitet (UA, A 4915, A 4962, A 5286, A 5423). Am 15. 2. 1933 war die gesamte Umlagerungsaktion abgeschlossen. Das betraf die Platten- und Rasterfabrik, die Filterfabrik und die Photochemikalienfertigung. Die Riechstoffproduktion wurde 1932 in die Farbenfabrik überführt. Die Fabrikationsgebäude wurden 1933 größtenteils abgebrochen. In Berlin verblieben die Verkaufsorganisation Photographica und Kunststoffe, weiter die Schmalfilm-, Umkehr- und Kopieranstalt sowie Spedition und Lager. (UA, Jahresbericht 1933 der Fabrikbuchhaltung Werk S.O. 36 vom 29. 3. 1934)
- 15 Richard Willstätter, "Franz Oppenheim zum Gedächtnis", Ber. Dtsch. Chem Ges. 1931 A, S. 133.
- 16 Fritz Haber, "Franz Oppenheim zum Gedächtnis am Jahrestag seines Todes", Z. angew.Chemie 43 (1930) S. 141.
- 17 a) August Wilhelm Hofmann, "Gedenksitzung zum Tode von Paul Mendelssohn Bartholdy", Ber. Dtsch. Chem. Ges. 13 (1880) S. 297 - 301.  
b) Rudolf Elvers, Hans-Günter Klein, "Die Mendelssohns in Berlin- Eine Familie und ihre Stadt" Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin 1981.
- 18 Jens Ulrich Heine, "Verstand und Schicksal. Die Männer der I.G.Farbenindustrie AG in 161 Kurzbiographien", VCH Verlagsgesellschaft, Weinheim 1990.

- 19 a) "25 jähriges Dienstjubiläum des Herrn Direktor Dr. Arnold Erlenbach", Der Feierabend (Werkszeitung der Agfa) 1921, H. 7/8, S. 48.  
 b) "Am 31. Dezember 1929 ist Herr Dr. Erlenbach nach über 38 jähriger Tätigkeit in der chemischen Großindustrie in den Ruhestand getreten", Der Feierabend 1930, H. 1/3, S. 14 - 18.
- 20 Eva-Maria Herz-Michl, Dagmar Mäbert, "Geschichte der Juden in Dessau zu Beginn der dreißiger Jahre", Moses-Mendelssohn-Gesellschaft Dessau e.V., Dessau 1995.
- 21 Manfred Gill, Peter Löhnert, "Jüdische Chemiker aus Dessau in der Filmfabrik Wolfen", Moses-Mendelssohn-Gesellschaft Dessau e.V., Dessau 1997.
- 22 UA, A 1463.
- 23 Zu biographischen Details siehe: a) Von Werk zu Werk, Monatsschrift der Werkgemeinschaft der I.G. Farbenindustrie AG, Ausgabe Berlin, 28 (1937) Okt.; b) "Direktor Dr. Fritz Gajewski zum 70. Geburtstag", Nobel Rundschau, Werkzeitschrift der Dynamit AG, 1955 S.1 c) UA, Quellen und Dokumente aus dem Bestand der I.G. Farbenindustrie AG, Wolfen 1971, d) J. U. Heine, S. 159.
- 24 P. Hayes, ..S. 101.
- 25 a) Nuernberg Military Tribunals, "TRIALS of WAR CRIMINALS before the NUERNBERG MILITARY TRIBUNALS", Control Council Law No. 10, Vol. VII, United States Government Printing Office, Washington 1953, S. 625 - 631.  
 b) Verhör Dr. Gajewski im Nürnberger Prozeß, Bundesarchiv Berlin - Lichterfelde, Film Nr. 44314.
- 26 UA, A 1463 , dieser Vorgang ist zugleich NI 13570 (= Dokument der Nürnberger Prozesse, Standort: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke, im folgenden mit Göttingen abgekürzt).
- 27 UA, Personalkartei Rudolf Reich.
- 28 Jüdisches Gemeindeblatt für Anhalt und Umgebung, Dessau 30. 3. 1934, Standort: Deutsche Bücherei Leipzig.
- 29 UA, A 5789 Protokoll der Direktionskonferenz vom 19. 8. 1935.
- 30 UA, Personalkartei Dr. Goldacker, weiterhin A 188 und Nr. 5810.
- 31 UA, A 1402, S. 436 ff.
- 32 UA, Personalkartei Dr. Bincer, weiterhin Nr. 5774 Personalakte Dr. Bincer.
- 33 UA, A 1462.
- 34 UA, A 1496.
- 35 UA, Personalkartei Dr. Dannenberg.
- 36 Werner Grossert, "Chronik - Geschichte der Juden in Dessau", Moses-Mendelssohn-Gesellschaft Dessau e. V., Dessau 1993, S. 25.
- 37 Bericht Dr. G. Hingst an die Geheime Staatspolizei in Halle vom 26.9. 1939, Dokument Gajewski Nr. 1 der Prozeßunterlagen Anklage Dr. Gajewski in Nürnberg, Standort: Göttingen,
- 38 UA, A 1656, S. 348.
- 39 Niederschrift über die Vorstandssitzung vom 28. Mai 1938 in Frankfurt a. M., Archiv der Bayer AG.
- 40 UA, A 188 und Nr. 5810, Personalakte Dr. Goldacker.
- 41 Bei den Nachforschungen über das Schicksal von Dr. Goldacker bekamen die Autoren Kontakt über die Moses-Mendelssohn-Gesellschaft Dessau mit der

- Stieftochter Goldackers, Frau Rachel Salinger in Israel. Sie hat uns freundlicherweise einen Bericht über das Schicksal der Familie Goldacker zur Verfügung gestellt, der im Unternehmensarchiv hinterlegt ist: UA, 462.
- 42 UA, A 1873. Auszug aus dem Brief von Oberingenieur Klingenberg, Mitglied des Vertrauensrates der I.G. Betriebe an den Ortsgruppenleiter der NSDAP in Wolfen, Dr. Lautz. Dieser umfangreiche Brief wurde geschrieben in einer anderen "nationalsozialistischen Angelegenheit": Gajewski hatte nach längerem Arbeitsrechtsstreit entschieden, den Mitarbeiter der Filmkonfektionierung, Dr. Hingst, in eine andere Abteilung zu versetzen. Die Ursachen lagen wahrscheinlich in fachlichen und menschlichen Schwächen von Dr. Hingst - aber Hingst war NSDAP-Gauamtswalter.
- 43 UA, A 1464, zugleich auch NI 13522, Göttingen.
- 44 vgl. 25a ), S. 630.
- 45 Meldekarte Paul Fritz Luft, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, PP-M-739 und UA, BA 461 Materialsammlung Prof. Eggert.
- 46 UA, Personalkartei Dr. Biltz.
- 47 UA, A 1496, Briefe vom 3. und 6. Januar 1939.
- 48 z.B. die Reichsvertretung der Juden in Deutschland, gegründet am 17.9.1933, siehe auch: S. Adler-Rudel: "Jüdische Selbsthilfe 1933 - 1939 im Spiegel der Berichte der Reichsvertretung der Juden in Deutschland", Tübingen 1974.
- 49 Großbritannien nahm nach der "Reichskristallnacht" 10 000 jüdische Kinder auf. Vgl. auch: M. Limberg, H. Rübsaat, "Sie durften nicht mehr Deutsche sein. Jüdischer Alltag in Selbstzeugnissen 1933-1938", Campus, Frankfurt/New York 1990, S. 339.
- 50 UA, Nr. 5773 Personalakte Dr. Biltz.
- 51 John Eggert, "Martin Biltz †", Z. wiss. Photographie 47 (1952) H. 7-9, S. 184-187.
- 52 H. Radant, "Fall 6; Ausgewählte Dokumente und Urteil des I.G.-Farbenprozesses", VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1970.
- 53 Eidesstattliche Erklärung Dr. Ollendorff vom 24. 4. 1947 in Rio de Janeiro = Dokument Gajewski Nr. 4, Göttingen.
- 54 Gajewski Nr. 6, Göttingen.
- 55 Gajewski Nr. 7, Göttingen.
- 56 Gajewski Nr. 8, Göttingen.
- 57 Gajewski Nr. 5, Göttingen (Die Darstellung der Rolle von Professor Eggert und sein Schicksal würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und soll gesondert aufbereitet werden. Vgl. auch (21), S. 39.
- 58 Gajewski Nr. 3, Göttingen.
- 59 UA, A 1873.
- 60 Gajewski Nr. 2, Göttingen.
- 61 Chemiker Zeitung 71 (1953) H. 10, S. 331.